

Buches durch eine Methode erkannt wird, die auf Verknüpfungen achtet, die im kanonischen Redaktionsprozeß hergestellt wurden (S. 156). (3) Sailhammer hält es für ausgemacht, daß jede Erzählung im AT historischer Bericht sein will mit dem Ziel, ein möglichst akkurates Bild eines Geschehens zu vermitteln (»Bild« im Sinne von Foto, nicht Gemälde). (4) Sailhammer setzt voraus, daß »meaning« eine Eigenschaft von Texten ist, und nicht z.B. das Ergebnis des Aktes einer Person. Außerdem, daß Wörter sich auf Dinge in der Welt beziehen, Texte aber auf »Dinge« in einer Erzählwelt (S. 202ff). Diese letzte Voraussetzung fällt nicht in den engeren Bereich einer AT-Theologie, und man muß es daher dem Verfasser nachsehen, daß er solche philosophischen Voraussetzungen nicht geklärt hat (irgend etwas muß man schließlich voraussetzen dürfen, wenn man nicht das Rad immer wieder neu erfinden will). Diese Voraussetzungen, mit denen Sailhammer arbeitet, müssen diskutiert werden, denn sie haben weitreichende Konsequenzen und sind m.E. falsch.

Dieses Buch kann zum Weiterdenken anregen, deshalb wird es auch zum Lesen und zum Weiterdenken empfohlen. Freilich – weiterdenken muß man wohl.

Thomas Renz

Michael L. Brown. *Israel's Divine Healer*. Studies in Old Testament Biblical Theology. Grand Rapids: Zondervan, 1995. 462 S., DM 34,-

Ende 1971 betrat der damals sechzehnjährige Michael L. Brown, der in einer konservativ-jüdischen Familie aufgewachsen war, sich aber nun mit dem Woodstock Idealismus identifizierte, eine kleine italienische Pfingstgemeinde in New York, um seine beiden besten Freunde zurück zur »Wirklichkeit« zu holen. Das war wohl der erste Schritt auf dem Weg zu diesem Buch. Brown erzählt im Vorwort, wie er bald durch das Zeugnis dieser Gemeinde zum Glauben kam und wie er anschließend zum einen eine Heilung an sich selbst erlebte und zum anderen von seinem Vater zum Ortsrabbi geschickt wurde. Damit war der Beginn für zwei Entwicklungen gelegt. Die eine führte Brown letztlich zu pfingstkirchlichem Engagement rund um den Globus (siehe S. 244), die andere zu wissenschaftlicher Arbeit am Alten Testament, u.a. mit einer Dissertation unter Baruch Levine zum Thema »I am the Lord Your Healer: A Philological Study of the Root רפא in the Hebrew Bible and the Ancient Near East« (New York, 1985).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Verfasser sein Feld weit abgesteckt hat und mit vorliegendem Buch sowohl Akademiker als auch »Laien« ansprechen will. Das Buch soll die erste vollständige und systematische Behandlung eines wichtigen biblischen Motivs bieten: »Israels göttlicher Heiler«. Brown untersucht in einem Einführungskapitel hebräische Wörter, die im Zusammenhang von »Heilung« stehen, und konzentriert sich dabei besonders auf die Wurzel רפא (s.u.). Das erste Hauptkapitel ist dann der Rolle von menschlichen Ärzten und Heilungsgottheiten im Alten Vorderen Orient gewidmet und mündet in einer Zusammenfassung historischer jüdischer und christlicher Positionen zum Problemkreis »menschliche Ärzte und göttliche Heilung«. Danach werden die Themen Krankheit und Heilung in drei Kapiteln exegetisch im Alten Testament untersucht (Thora und Geschichtsbücher, Poesie und Weisheitsliteratur, prophetische Bücher). Das fünfte Kapitel versucht aufzuzeigen, wie entsprechende Themen im Neuen Testament weiterentwickelt werden. Das sechste Kapitel bietet abschließende Überlegungen. Die Lesbarkeit des Buches ist für den allgemeinen Leser erhöht durch die Verwendung von Endnoten statt Fußnoten. Der Haupttext beläuft sich damit auf weniger als 250 Seiten in angenehmer Schriftgröße. Die 1361 Endnoten in kleinerer Schriftgröße schließen sich auf 172 engzeilig gedruckten Seiten an. Sie bieten vor allem Literaturhinweise. Das Buch bietet eine ausgewählte Bibliographie und verschiedene Verzeichnisse.

Brown entfaltet im wesentlichen die folgenden Thesen: (1) Die Grundbedeutung von רפא ist nicht »heilen« (so praktisch durchweg in Bibelübersetzungen übersetzt), sondern »wiederherstellen, ganz machen«. (2) Das »Heilungsmonopol« Gottes ist nicht so sehr ein Heilungsmonopol gegenüber menschlichen Ärzten, sondern gegenüber den Ansprüchen anderer Gottheiten. Der *eine* Gott Israels ist auch der *eine* Heiler Israels (Ex 15,26), und zwar geistlich und körperlich. (3) Krankheit ist ein Fluch, Gesundheit und Heilung sind ein Segen. Auch wenn aus mancher Krankheit Gutes kommen kann, wird nirgends in der Schrift Krankheit als etwas Gutes angesehen. Niemals verspricht Gott, sein Volk mit Krankheit zu segnen. Zwar darf man nicht sagen, daß jede Krankheit Folge einer spezifischen Sünde ist, doch wird im Alten Testament Krankheit regelmäßig mit Sünde in Beziehung gebracht, Gesundheit dagegen mit Gehorsam und Segen. Ausgenommen hiervon sind insbesondere Behinderungen und Alterskrankheiten. (4) Dieser Glaube, daß Sünde und Ungehorsam der Weg zu Tod und Zerstörung sind, Weisheit und Gottesfurcht dagegen zu langem Leben führt, findet auch in der Weisheitsliteratur seinen Ausdruck. Das Buch Hiob warnt jedoch dagegen, dies allzu schema-

tisch auszulegen. (5) Die Rede der Propheten von der »Krankheit« und »Wiederherstellung Israels« darf nicht vergeistlicht werden. Die Propheten reden hier nicht nur von »Sünde« und »Vergebung«, sondern von der Krankheit und Wiederherstellung der Nation. Deshalb darf auch Jes 53 (»er trug unsere Krankheit«) nicht ausschließlich geistlich interpretiert werden. (6) Im Neuen Testament wird mit dem Kommen des göttlichen Heilers Israels in menschlichem Fleisch eine ganz neue Dimension der Heil(ung)s-geschichte eröffnet, die in der Kirche ihre Fortsetzung findet. Gott will den ganzen Menschen, nicht nur einen geistlichen Bereich im Menschen, wiederherstellen und tut dies ansatzweise schon jetzt. Ein Christ darf sich deshalb in Krankheit erwartungsvoll an Gott wenden und um Heilung bitten.

Dies ist ein »heilsames« Buch für diejenigen, die an alttestamentlicher Biblischer Theologie interessiert sind, denn Krankheit und Heilung sind in unseren Theologien oft weniger prominent als in der Bibel selbst. Dennoch hat das insgesamt ausgewogene Buch diesem Rezensenten auch einige »Bauchschmerzen« bereitet. Der Leser mag entscheiden, ob dies auf einen überempfindlichen Magen oder auf ungesunde Speise zurückzuführen ist. (1) Der Verfasser bekennt sich zu einer Arbeitsweise, die er als »komparativ«, »kanonisch« und »konservativ« bezeichnet. Das mittlere Element ist es, das es ihm erlaubt, weitgehend a-historisch zu arbeiten. Brown behauptet zwar, keinen spezifischen kanon-kritischen Ansatz zu haben (vgl. S. 253, Anm. 26), doch bedeutet für ihn »kanonisch« nicht nur Konzentration auf die vorliegende Form des Textes (statt auf hypothetisch erschlossene Quellen und Vorstufen des Textes), sondern auch Verzicht auf ein Fragen nach der spezifischen historischen Funktion eines Textes. Die einzige historische Unterscheidung ist zwischen alttestamentlicher Literatur und neutestamentlicher Literatur, die klassisch als Gesetz und Gnade interpretiert werden (S. 235). (2) Der Verfasser wendet sich mit Recht gegen eine Weltanschauung, die »geistliches« Leben und »leibliches« Leben strikt trennen will, als ob Gott nur für den »geistlichen« Bereich zuständig wäre. Doch führt ihn das ganz unnötigerweise dazu, mit Händen und Füßen gegen Interpretationen zu kämpfen, die manche prophetische Rede als metaphorisch auslegen. Das muß aber schiefgehen, weil die Propheten regelmäßig poetische Bildrede verwenden. Wenn z.B. Jesaja von Israel als einem kranken und wunden Körper spricht (Jes 1), dann redet er poetisch von den nationalen und sozialen Nöten, die Israel sich durch seine Sünde zugezogen hat. Ist es dabei wirklich nötig, darauf zu beharren, daß Menschen schließlich bei Belagerung und Krieg krank und verletzt werden (S. 187), um eine »buchstäbliche« Interpretation zu retten? Beruhigend nur, daß sich selbst Brown geschlagen gibt, wenn

die Propheten von kranken Schafen reden (Ez 34; Sach 11), und von der Anwendung von »purely physical imagery« spricht (S. 200). Erst auf S. 242 scheint Brown einzusehen, daß die Frage, ob die Propheten metaphorisch reden oder nicht, von der Frage, ob sie über nur Geistliches reden oder nicht, unterschieden werden kann (und muß!). (3) Der Verfasser setzt gelegentlich eine Unterscheidung zwischen »natürlich« und »übernatürlich« voraus, die aber nirgends ausgeführt wird. In seiner Unterscheidung zwischen »covenantal healing« (Heilung im Rahmen des Bundes) und »prophetic healing« (Heilung durch einen Propheten) spricht Brown von »übernatürlicher Gesundheit«, »übernatürlicher Krankheit« und »übernatürlicher Heilung nach Bekehrung« (S. 92f; vgl. »übernatürliche Fruchtbarkeit« auf S. 87). Er scheint an manchen Stellen eine Unterscheidung zwischen kleineren, »neutralen«, menschenverursachten Krankheiten zu machen, für die Ärzte zuständig sind (S. 46, 127, 241, vgl. S. 274, Anm. 59), und übernatürlichen Krankheiten, die von Gott verursacht werden und nur von ihm geheilt werden können (S. 187). Wenn dem so ist, müßte das direkter angesprochen (und begründet) werden, und selbst dann bleibt die Frage, was »übernatürliche Gesundheit« ist. Andere Leser mögen sich andere »Bauchschmerzen« zuziehen, von denen ich nur ein Beispiel nenne: Der Verfasser hält es nicht mehr für nötig, die Theorie, wonach Heilungswunder nach der Apostelzeit aufgehört haben, zu widerlegen. Er weist nebenbei darauf hin, daß Augustinus diese Theorie anfänglich vertrat, dann aber fallenließ, als er merkte, wie viele Wunder noch in seiner Zeit geschehen (S. 64), und erwähnt, daß die Theorie in den letzten Jahren unter Beschuß kam (S. 425, Anm. 94).

Trotz dieser Gefahr, verstimmt zu werden, sollte das Buch nicht ignoriert werden von denen, die das Thema Krankheit und Heilung biblisch untersuchen wollen. Das Buch mag sogar selbst Medizin zu gesundem Denken werden, wenn es nicht zu schnell verschlungen und mit einer Prise Salz eingenommen wird.

Thomas Renz

Walter C. Kaiser. *The Messiah in the Old Testament*. Grand Rapids, MI: Zondervan, 1995. 256 S., ca. DM 30,- (\$ 17,99)

Während andere Arbeiten zum Thema »Messias im AT« bisher entweder von der Erfüllung im Neuen Testament her (evangelikal) oder aber als thematische Besonderheit der hebräischen Bibel auf der lin-